



Ornithologische Gesellschaft in Bayern e.V. (gegründet 1897)
Münchhausenstr. 21, Zoologische Staatssammlung (ZSM), 81247 München

9. Ornithologentage **am 08.03.2024**, 19.00

Teilnehmendenzahl: 100

Leitung: Manfred Siering

Der OG-Vorsitzende begrüßt die Anwesenden und freut sich, dass so viele Personen an den 9. Ornithologentagen teilnehmen. Auch ist es sehr erfreulich, dass mit Jörg Müller ein hochkarätiger Referent den Eingangsvortrag hält. Jörg Müller studierte Forstwissenschaft an der Technischen Universität München. Nach dem Staatsexamen war er ab 2000 an der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) in Freising und promierte 2006 an der TU München. Ab 2006 arbeitete er als Zoologe am Nationalpark Bayerischer Wald. 2010 erfolgte die Habilitation im Fach Naturschutzbiologie an der TU München. Seit 2013 ist Jörg Müller stellvertretender Leiter der Nationalparks Bayerischer Wald sowie Leiter des dortigen Sachgebiets für Naturschutz und Forschung. 2016 wurde er zum Professor für Tierökologie und Leiter der Ökologischen Station an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg berufen. Seine Forschungsschwerpunkte sind Waldökologie, Naturschutz und Totholzökologie.

**Jörg Müller (Würzburg - Grafenau):
Nicht nur Käfer und Totholz: Ein ornithologischer Streifzug durch den Nationalpark**

Prof. Jörg Müller gibt seiner Freunde Ausdruck, dass er die Ornithologische Gesellschaft zu den 9. Ornithologentagen im Nationalpark Bayerischer Wald begrüßen darf. Nach der Tätigkeit von Wolfgang Scherzinger gibt es ornithologisch im Nationalpark nicht mehr viel zu entdecken. Vor 17 Jahren trat er als einziger Zoologe die Nachfolge von Wolfgang Scherzinger an. 2006 veröffentlichte Wolfgang Scherzinger, ein Jahr vor seinem Abschied aus dem Nationalpark, die Auswirkungen auf die Vogelwelt durch den großflächigen Zusammenbruch des montanen Nadelwaldes im inneren Bayerischen Wald. Mit Daten und Karten dokumentierte er die Veränderungen über Jahre. Der Referent merkt an, dass seine Aufgabe das Totholz war, das massenhaft anfiel. Simon Thorn, heute Leiter der Staatlichen Vogelschutzwarte in Hessen, fertigte seine Master- und Doktorarbeit über das Totholz an. Jörg Müller präsentiert eine Aufnahme eines Habichtskauzes (*Strix uralensis*), dessen Brut in einer alten, abgestorbenen Fichte entdeckt wurde. Durch die Mitarbeit einer taiwanesischen Statistikerin und mit einer Doktorarbeit wurde der Zusammenhang zwischen Vögeln und Waldstruktur untersucht und wie der Waldbau die Vogelgemeinschaft beeinflusst. Es konnte ein enger Zusammenhang zwischen der Höhlenstruktur und der Artenvielfalt gezeigt werden. Die Waldstruktur ist am wichtigsten, erst danach kommen die Baumarten. Im offenen Wald ist der Fitis (*Phylloscopus trochilus*) anzutreffen. Mit einem Laser-Scan können die Waldstrukturen und Habitate unterschieden werden und aufgezeigt werden, wo die spannenden Vogelarten wie Zwergschnäpper (*Ficedula parva*) und Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*) vorkommen. Die Masse der Arten sitzen im mitteldichten Wald. In lichten Wäldern sind vor allem anzutreffen Wiesenpieper (*Anthus pratensis*), Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*), Bergpieper (*Anthus spinoletta*), sehr viele Gartenrotschwänze (*Phoenicurus phoenicurus*) und bis 1.200 m auch Wendehals (*Jynx torquilla*). Es gibt einen Schwellenwert für Höhlenbaum-Vielfalt. Ab 4 Höhlenbäume/ha gibt es mehr Höhlenbrüter. Der Nationalpark Bayerischer Wald weist drei Lebensraumtypen auf. Auf Fuße des Nationalparks befinden sich Kaltluftseen mit Tanne und Fichte, die schwerpunktmäßig Sommergoldhähnchen (*Regulus ignicapilla*) und Wintergoldhähnchen (*Regulus regulus*) beherbergen. An Hängen stocken Berg-Mischwälder mit „Urwaldresten“, die slowakischen und rumänischen Urwäldern ebenbürtig sind. Charakterarten sind Zwergschnäpper (*Ficedula parva*)

und Weißrückenspecht (*Dendrocopos leucotos*). Für die Nistplatzwahl des Zwergschnäppers sind hoch gelegene Höhlen und Halbnischen wichtig. Der Weißrückenspecht ist trotz der Totholzreicherung im Nationalpark selten, in den Alpen jedoch häufiger. Der dritte Lebensraumtyp sind die subalpinen Fichtenwälder. Der Referent zeigt eine Aufnahme des abgestorbenen Waldes und weist darauf hin, dass die Annahme nicht stimmte, es sei dies kein Lebensraum für Auerhühner, denn es sieht einem finnischen Moor ähnlich. In der Fläche taucht die Dorngrasmücke (*Silvia communis*) auf. Von der Politik erzwungenes Aufräumen bedingte einen „Bergpieperlebensraum“. 2019 stellte sich der Grünlaubsänger (*Phylloscopus trochiloides*) ein. Abgestorbene Fichten sind für den Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus*) ein Schlaraffenland. Eine Lebensraumstudie für den Dreizehenspecht zeigt, dass die Größe und Zahl der Totholzbäume wichtig sind. Jörg Müller erklärt, dass für den Grauspecht (*Picus canus*) systematisch Buchen geköpft wurden. Die Ringdrossel (*Turdus torquatus*) steht durch den Klimawandel unter Druck. Sie war laut Sascha Rösner in Mittelgebirgen einst weit verbreitet. Dann widmet sich der Referent den Eulen im Nationalpark. Es kommen vor Waldkauz (*Strix aluco*), Habichtskauz (*Strix uralensis*), Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*), Raufußkauz (*Aegolius funereus*) und am seltensten Waldohreule (*Asio otus*). Der Referent berichtet, dass an einem guten Exkursionsabend 5 Arten zu finden sind. Er zeigt einen Naturstumpf, den der Habichtskauz als Nistbaum gewählt hat. Dieser Baum ist schon sehr weitgehend zersetzt. Jörg Müller informiert, dass der Habichtskauz erst dann kommt, wenn der Baum schon fast umfällt. Der Habichtskauz war ausgerottet. Wolfgang Scherzinger bemühte sich erfolgreich darum, ihn wieder anzusiedeln. Eine Genetikstudie zeigte, dass sich die Unterarten genetisch nicht unterscheiden lassen. Der Raufußkauz ist extrem von Mäusen abhängig. Super sind für ihn Rötelmäusejahre. Der Referent zeigt einen Kurzfilm und erklärt, dass der Altvogel beim Füttern auch die Schwächsten füttert. Ein weiteres Kapitel des Vortrags sind die Hühner im Nationalpark. Christoph Moning hat 7 Hähne und 15 Hennen des Auerhuhns (*Tetrao urogallus*) gleichzeitig gesehen. 2013 wurde ein Habitatmodell erstellt. Dafür wurden von 70 Suchern 8.000 Fundstellen von Auerhuhnkot ermittelt und für das Modell verwendet. Wichtig für das Auerhuhn ist die Entfernung zum Balzplatz mit maximal 3 km. Besucher haben einen negativen Einfluss, Harvestereinsätze dagegen nicht. Im Kot konnten Rückstände von Stresshormonen gefunden werden. Beispielsweise Lusen und Rachel sind hervorragende „Lebensräume“ für Auerhuhn und Mensch. Besucher stören jedoch das Auerhuhn. Die Auerhuhn-Population beträgt etwa 500 Tiere. Die Hennen halten sich auch im Randbereich auf und fliegen bis 25 Kilometer zum Balzplatz und zurück. Das Haselhuhn (*Tetrastes bonasia*) ist nicht selten. Es ist aber nicht leicht nachzuweisen, weil es extrem launisch ist. Meistens spielt man mitten im Habitat die Rufe ab und es ist keine Reaktion festzustellen. Auf tschechischer Seite sind große Haselhuhn-Lebensräume. Bei der Habitatwahl richtet sich das Haselhuhn nach der Devise „Lebensraum der kurzen Wege“ um verschiedene Ansprüche nebeneinander befriedigen zu können. Der Referent zeigt die Weltkarte der Verbreitung, wobei Südkorea und der Bayerische Wald die Grenzen der Haselhuhn-Verbreitung darstellen. Den nächsten Abschnitt des Vortrags betitelt der Referent mit Vögel und Gewässer. Es gibt Stauseen z. B. den Eiszeitsee am Rachel. Es ist interessant zu beobachten, wie der Biber die Landschaft verändert. Nach 50 Jahren der Renaturierung ist jetzt der Profi am Werk. Er schafft sumpfige Bereiche, in denen die Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*) zahlreich vorkommt und auch die Wasseramsel (*Cinclus cinclus*) sich wohl fühlt. Der Schwarzstorch (*Ciconia nigra*) hat sich angesiedelt, nimmt aber in Ostbayern wieder ab. Biberaktivitäten führten zur Brut der Bekassine (*Gallinago gallinago*), Vorhandensein von Eisvogel (*Alcedo atthis*) und Waldwasserläufer (*Tringa ochropus*). Der Wolf (*Canis lupus*) frisst den Biber. Auch Kraniche sind zu beobachten, eine Brut ist bisher nicht erfolgt, im Šumava-Nationalpark dagegen schon. Auch der Kiebitz (*Vanellus vanellus*) ist ein Nutznießer des Bibers. Der Wachtelkönig (*Crex crex*) kommt vor und ist im Šumava-Nationalpark häufig. Der Wachtelkönig kommt regelmäßig auf Borkenkäferflächen vor. Noch mehr Dynamik bewirkt der Luchs (*Lynx lynx*). Er ist eine häufige Art und schafft Aas, von dem auch Vögel profitieren. In Tschechien leben 17 Luchse. Vor 17 Jahren dominierten bei den Luchsen die Abschüsse und Luchse waren kaum Verkehrsoffer. Heute ist es umgekehrt, was ein gutes Zeichen für die Population ist. Es gibt ungefähr 7 Wolfsrudel. Die Reste der Risse nutzen Kolkraben (*Corvus corax*) und als Gast der Seeadler (*Haliaeetus albicilla*). Zum Abschluss stellt Jörg Müller die Frage „Das Ende der Feldornithologie?“. Standardisierte Aufnahmegeräte beschaffen neue und große

Datenmengen. Der neueste Ansatz sind solarbetriebene Horchboxen. Sie sind immer vor Ort, nehmen auf, können sogar die Aufnahmen ausschneiden, übermitteln und anschließend durch Anhören kontrolliert werden. Dies bereichert die Feldornithologie, liefert weitere Erkenntnisse, aber bedarf noch menschlicher Auswertung. Im Nationalpark sind inzwischen 250 Horchboxen installiert. Eine Studie mit Horchboxen wurde in tropischen Regenwald in Ecuador angefertigt. Man hat die Artenvielfalt im Regenwald und in Agrarflächen verglichen. Erstaunlich war, dass die Artenvielfalt in etwa gleich war.

Der OG-Vorsitzende dankt Jörg Müller für den informativen und interessanten Vortrag, in dem wir viel gelernt haben.